



Hartz-Grusical mit Hoffnungsschimmer

Manchmal gibt's doch ein Happy End – oder wenigstens die Hoffnung darauf. Die Schauspielerin und Autorin Bettina Kenter hat ihre ERFÄHRUNGEN MIT HARTZ 4 zu einem Theaterstück verarbeitet und hat jetzt dafür einen Preis erhalten. Ein Gespräch über Arbeit und Menschenwürde.

Frau Kenter, herzlichen Glückwunsch zum Preis – und zum Geburtstag.

Danke. Ich bin zwei Tage vor der Preisverleihung 60 geworden, da war das natürlich doppelte Anlaß zum Feiern. Zumal ich unter den sechs Preisträgern die einzige Frau bin.

Feiern können Sie auch, wenn man den Hintergrund dieses Anlasses sieht. Sie haben 36 Jahre als Schauspielerin, Syn-

Bierflasche, Fernbedienung und ständig auf der Hut vor der Arbeit – so stellt man gerne Hartz-4-Empfänger vor. Von wegen: Für immer mehr Filmschaffende wird die einstige Sozialhilfe zum unfreiwilligen Lebensmodell, doch nur wenige sprechen darüber. Mehr Offenheit würde helfen, meint die Schauspielerin Bettina Kenter und hat ihre eigenen Erfahrungen für die Bühne aufbereitet.

chronsprecherin und Autorin gearbeitet, bis plötzlich nichts mehr ging.

Anfang 2007 wurde ich schwer krank. Als Freiberuflerin hatte ich keinen Anspruch auf Kranken- oder Arbeitslosengeld. Ich bin alleinstehend, und irgendwann sind die Rücklagen aufgebraucht. Also geriet ich ans Arbeitslosengeld 2, bekannter als Hartz 4.

Aber wie konnte das soweit kommen? Sie haben mit berühmten Kollegen auf der Bühne und vor der Kamera gestanden, unter anderem auch in den 26 Folgen der Serie »Das neue Land« unter der Regie von Peter Weir. Nach der Geburt Ihrer Tochter haben Sie sich auf die Synchronarbeit konzentriert, haben Kurzgeschichten geschrieben und Preise gewonnen. Eine Personalberater würde feststellen: Bekannte Namen, Auslandserfahrung, Flexibilität, Einsatz...

Das hilft leider nichts, wenn die Nachfrage fehlt. Ich kenne viele Kolleginnen, die plötzlich in so eine Situation geraten. Weil Nebenrollen mit Komparsen besetzt werden. Weil für Frauen ab 40 die Rollen fehlen – das gilt auch für Synchronrollen.

Das Problem bekommen also viele. Aber keiner möchte damit auf die Bühne gehen so wie Sie.

Das verstehe ich. Ich habe mich allerdings rasch entschlossen, damit offensiv umzugehen und mich dazu zu bekennen. Zuerst habe ich meine ersten Erfahrungen, die ja alles andere als schön waren, als groben Bericht aufgeschrieben und an Freunde und Kolle-

gen verschickt. Daraus entstand das Gedicht *Maisfeld-Krimi*, mit dem ich voriges Jahr einen kleineren Preis gewonnen hatte. Das Gedicht habe ich dann im Theaterstück verarbeitet.

Das heißt, Sie haben die Krise als Chance begriffen...

Nein! Meine Erfahrungen waren erstmal eher lähmend. Es ist frustrierend, wenn man trotz allen Einsatzes keinen Fuß auf den Boden bekommt und schließlich Hartz 4, also Sozialhilfe beantragen muß... Ich mußte zwischenzeitlich eine Anwältin zu Hilfe rufen weil mein Antrag schlichtweg nicht bearbeitet, meine Fragen nicht beantwortet wurden und ich die dritte Monatsmiete vorstrecken mußte. Und wer kann das in dieser Situation? Die machen die Menschen fertig, beruflich, physisch, psychisch, finanziell. Voriges Jahr dachte ich, ich komme da nicht mehr raus. Das aufzuschreiben, war für mich der Weg, meine Würde zurück zu erhalten.

»Von Chancen und Schangsen, oder: Germania, quo vadis?« haben Sie das genannt, der Untertitel beschreibt es als ein »Hartz-Grusical mit Hoffnungs-schimmer.«

Ich wollte das Thema Hartz 4 verarbeiten und ihm die Idee eines allgemeinen Grundeinkommens gegenüberstellen. Die Situation in der Gruppe meiner Protagonisten spitzt sich immer mehr zu bis zur Eskalation auf dem Arbeitsamt. Dazwischen gibt es Lieder.

Mir liegt viel daran, das Thema zu enttabuisieren, den Betroffenen Mut zu

machen, sich zu »outen« und sich nicht mehr zu schämen für eine Armut, für die sich ganz andere schämen müßten, die Armutsmacher...

Klingt das jetzt leicht nach Klassenkampf?

Nein, aber die Bedrohung durch Hartz 4 ist schon ein Argument, das im politischen Raum steht und genutzt wird. Das zeigt sich auch in dem Klischee vom asozialen Arbeitsverweigerer, der den ganzen Tag vor dem Fernseher herumhängt, das selbst von vielen Medien weiterverbreitet wird. Dabei sind in Wirklichkeit doch ganz andere betroffen. In den 70ern gab es im *Stern* mal eine Titelseite, auf der sich Frauen dazu bekannten: Wir haben abgetrieben! Es wäre gut, wenn es so etwas auch zum Hartz-4-Problem gäbe, damit man mal sieht, daß auch gestandene Kollegen zum Teil erhebliche Probleme haben, noch über die Runden zu kommen. Aber das wird nicht passieren.

Verständlich.

Schon. Aber die Offenheit täte uns gut, das würde den Druck wegnehmen und man könnte endlich offen über das Thema reden. Und das, meine ich, ist eben nicht gewollt. Wenn ein Sozialempfänger einen Nebenverdienst nicht angibt, ist das natürlich Betrug, das kann man gar nicht schönreden. Aber wir reden da immer noch vom Existenzminimum. Wenn es andererseits um Steuerhinterziehung oder ähnliches geht, sehen das viele noch als Kavaliersdelikt. Dabei wird hier ebenso



Ein wertvoller Beitrag zu Ihrer Altersversorgung:

Bis zu **100%** gibt 's von Ihrem Auftraggeber dazu.

Die Altersversorgung für Freie.

Weitere Informationen unter: www.pk-rundfunk.de/2cin0311

öffentliches Geld gestohlen, sogar noch in größerem Umfang.

Wie ginge es besser?

Ich weiß es nicht. Entstanden ist mein Stück ja für den Wettbewerb zum »1. Stuttgarter Autorenpreis«. Dafür sollte das »Bedingungslose Grundeinkommen« in einem Theaterstück thematisiert werden. Der Unternehmer Götz Werner, der Gründer der Drogeriemarktkette DM, hatte dafür das Preisgeld gestiftet. Eigentlich sollte das alles schon im November sein, aber dann kamen fast 190 Einsendungen – soviel waren gar nicht erwartet worden. Statt des ursprünglich geplanten Ersten, Zweiten und Dritten Preises gab es nun sechs gleichwertige, jeder mit 4.000 Euro dotiert.

Werner setzt sich schon seit Jahren öffentlich für die Idee eines Grundeinkommens ein, das jeder Bürger erhalten soll, unabhängig von seiner individuellen Arbeitsleistung. Ein Teil dieser Idee ist, daß man zum einen in seiner Berufsentscheidung freier wird, zum anderen unangenehmere oder anstrengendere Tätigkeiten auch besser bezahlt werden – wenn keiner mehr als Müllmann arbeiten *muß*, braucht es halt andere Anreize, und mancher Beruf ist wird plötzlich auch nicht mehr so negativ gesehen.

Dagegen git es auch Einwände: Die Gesellschaft könne nicht funktionieren, wenn keiner mehr arbeiten muß.

Ja, aber das ist Kolonialherrendenken – wenn ich meine Sklaven nicht prügele, arbeiten sie nicht... Komischerweise

sagt kaum einer in den Diskussionen ums Grundeinkommen, daß er selbst nicht mehr arbeiten würde, wenn es das gäbe.

Eine Frage wird allerdings immer wieder gestellt: Wer macht in Zukunft die Drecksarbeit, wenn jeder 1.000 Euro hat?

Für eine Gesellschaft, der anscheinend die Arbeit ausgeht, klingt das Thema hochaktuell.

Genau, aber es wird noch kaum wahrgenommen. Werner wollte mit dem Wettbewerb erreichen, daß das Thema in die Kunst kommt. Das will ich auch. Mir fällt bei Lesungen und ähnlichen Anlässen auf, daß die Künstler in diesem Land mit ihren Themen mehr und mehr um Privates kreisen. Dabei sind wir doch zur Zeit von politischen Fragen und Problemen umzingelt – Globalisierung, Umwelt, Sozialpolitik...

Sie halten also nichts von der Vorstellung, daß wahre Kunst leiden muß?

Wer sagt denn sowas?

Angeblich Vincent van Gogh.

Der hat sich auch ein Ohr abgeschnitten. Ich halte das für einen Mythos, und es gibt ja auch genügend Gegenbeispiele. Aber mit Kunst ist meist wenig zu verdienen, und sicherlich standen Künstler dadurch oft unter Druck. Doch dann schufen sie *trotzdem* und nicht *deswegen*. Druck beflügelt nicht. Druck lähmt.

Wie ist die Lage jetzt? Immer noch Hartz 4?

Für Ende März habe ich mich vom »Bezug« abgemeldet. Das Preisgeld erwarte

ich für April. Die Hälfte davon verschwindet in mein großes schwarzes Dispo-Kredit-Loch. Schuldentrückzahlung steht auch noch an. Mit den restlichen 1.500 Euro werde ich dann versuchen, so karg und lange wie möglich als freier Mensch zu leben, in der Hoffnung, daß in der Zwischenzeit irgendwelche freiheitsverlängernden Honorare reinkommen.

Prasseln nach dem Preis nicht schon die Angebote durch den Briefkastenschlitz?

Nichts prasselt. Ich weiß nicht, bei wem überhaupt noch was von selbst prasselt, vielleicht bei Christoph Waltz – aber auch erst jetzt. Das heißt, die Ausgezeichnete sitzt in den nächsten Wochen bis Monaten auf ihrem Hintern und verschickt a) Schauspiel-Bewerbungen und b) Textproben des prämierten Werks in alle Himmelsrichtungen und hofft.

Die Rente wird nie reichen, ich habe 700 Euro zu erwarten. Auch damit bin ich in 1000facher guter Gesellschaft. Ergo: Ich »muß« heiraten. Ich weiß bloß leider nicht, wen. Also, Produzenten: Laßt Angebote prasseln!

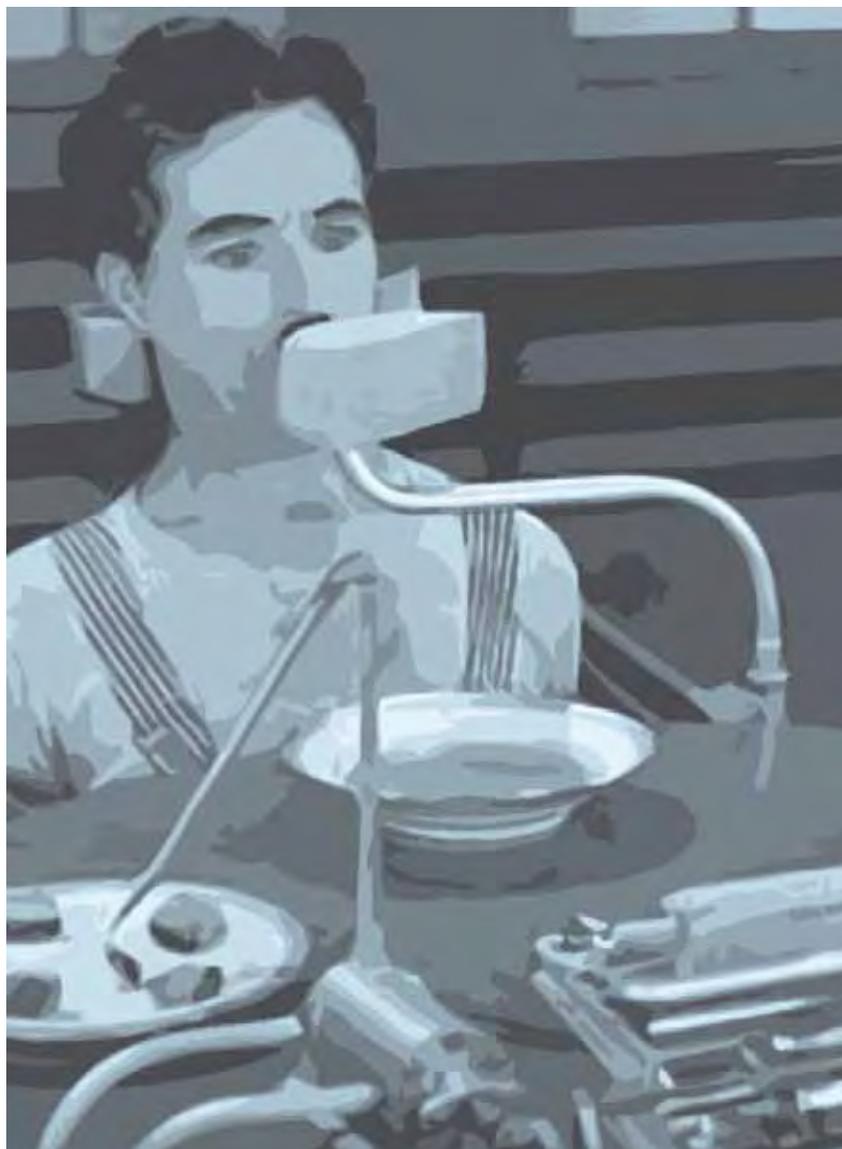
Interview: Peter Hartig

Die ersten Erfahrungen in der neuen Welt ohne Arbeit und Ihre Gedanken darüber hatte Bettina Kenter im April vorigen Jahres aufgeschrieben. Wir drucken sie in dieser und den folgenden beiden Ausgaben ab. Auf der nächsten Seite geht's los



Im Theater Tri-Bühne wurde am 12. März der »1. Stuttgarter Autorenpreis« verliehen – ex aequo an sechs Preisträger, die in ihren Stücken das »Bedingungslose Grundeinkommen« thematisieren.

Am Bodensatz – eine Fortsetzungsgeschichte



Die Begegnungen einer Filmschaffenden mit HARTZ 4. Erster Teil eines dreiteiligen Erfahrungsberichts.

Ab heute bin ich kein freier Mensch mehr. Ich genieße nicht mehr das Bürgerrecht der Freizügigkeit. Sollte ich bei einer Freundin in München übernachten wollen, so müßte ich vorher – so Recht und Gesetz – um behördliche Erlaubnis nachsuchen. Ja, ab heute stehe ich nachts unter Hausarrest.

Sollte jemand von Euch, liebe Freunde, Verwandte, Bekannte und Unbekannte, mich zu einem Frühstück einladen, so müßte ich darüber Meldung machen und 88 Cent »Frühstücksanteil« an die Staatskasse zurückerstatten, oder vielleicht auch an die Gemeindekasse, egal.

Ab heute darf mir niemand von Euch mehr auch nur 100 Euro überweisen, nicht einmal zu Weihnachten oder zum Geburtstag, denn jeder Betrag, der auf meinem Konto eingeht, wird mir ab heute als »Einkommen« wieder weggenommen. Außer Selbstverdientes bis zu 100 Euro, das als »Arbeitsanreiz« gedacht ist. Womit mir von vornherein Faulheit unterstellt wird.

Ab heute bin ich ARGEN*-Sklavin; denn heute habe ich einen Antrag auf »Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts nach SGB II« gestellt. Der Antrag, mit Anlagen, umfaßt 67 Seiten. Die »Anlage EKS/Einkommen Selbstständiger« auszufüllen, war mir (trotz Abiturs) erst nach anwaltlicher Beratung und Aufklärung möglich.

Seit heute gehöre ich zu sechs Millionen Arbeitslosen beziehungsweise dreieinhalb Millionen »Hartz-IV«-Beziehern, oder, wie ein ARGEN-Sachbearbeiter wörtlich sagte: »zum Bodensatz der Gesellschaft.«

Wie kommt's? Das geht schnell. In meinem Fall (dies für die Fremdleser) kam es so: Nach 36 Berufsjahren als Schauspielerin, Synchronsprecherin und Autorin (und, nebenher, nach 20 Jahren als alleinerziehende Mutter) wurde ich Anfang 2007 – Freiberuflerin ohne Anspruch auf Krankengeld – schwer krank. Ende April 2010 sind die Rücklagen aufgebraucht, bis auf ein »Darf« von knapp 7.000 Euro, dem 6.500 Euro Schulden gegenüberstehen, die ich in den letzten Monaten vor allem für Bewerbungsmaterial ausgeben mußte. Dank an die Hilfsbereiten, die mir ab heute nicht mehr helfen dürfen.

Warum ich, mittlerweile in Rekonvaleszenz, kaum Arbeit habe? Weil man als Autorin kaum etwas verdient. Weil die Synchronbranche flautet. Weil kleinere Schauspielrollen mittlerweile oft an Komparsen vergeben werden (billiger), und weil größere Rollen – nach langer Pause – nicht so leicht zu bekommen sind. Warum ich dann nicht »einfach etwas anderes« mache? Weil das eben nicht so einfach ist, wie einfach dahingesagt; mehr dazu ein andermal; als »Hartzlerin« werde ich mich ohnehin daran gewöhnen müssen, daß man mir mangelndes Bemühen unterstellt.

*ARGEN: »Arbeitsgemeinschaft«, bis 2010 Bezeichnung für die heutigen »Jobcenter«, die meist gemeinsame Einrichtungen der Agentur für Arbeit und der Kommune sind. Ihre Aufgabe ist, Leistungen nach dem Zweiten Buch Sozialgesetzbuch (SGB II, landläufig auf »Hartz 4« verkürzt) zu gewähren und, laut Darstellung im SGB II, durch das Prinzip des »Förderns und Forderns« den Betroffenen die Möglichkeit zu eröffnen, ihren Lebensunterhalt künftig »aus eigenen Mitteln und Kräften bestreiten zu können.«

Obwohl ich keine Gemeinschaft bin, sondern eine Einzelperson, firmiere ich unter der Nummer »Bedarfsgemeinschaft Nr. 84306BG0003392 (die man mir bis auf weiteres allerdings noch nicht in den Unterarm tätowiert).

Ab heute werde ich von 176 Euro monatlich leben müssen: 359 Euro »Eckregelsatz« minus 55 Strom, minus 63,90 Karte für den Nahverkehr, minus 70 Euro Eigenanteil »unangemessener Miete«; so die Auskunft, die ich vorab erhielt. Macht pro Tag...? Ich rechne es lieber nicht aus.

Die Armentafel gibt es seit kurzem nur noch alle zwei Wochen (der »Wirtschaftswissenschaftler« Prof. Dr. Friedrich Thießen allerdings hat öffentlich errechnet, daß 359 Euro bei weitem zu üppig und 132 Euro pro Monat völlig ausreichend seien, um ein menschenwürdiges Leben zu führen.) »Auch ich könnte heute nach dem Retter schreien«, mailte mir eine Freundin-Kollegin in ähnlicher Lage. »Aber die Erfahrung lehrt: er kömmt nit.«

Und wenn er käme? Ab heute kann kein Mann mehr mit mir zusammenziehen, es sei denn, er wäre bereit (auch wenn er selbst nicht bedürftig wäre) ebenfalls Teil der »Bedarfsgemeinschaft Nr. 84306BG0003392« zu werden, all seine persönlichen, sozialen und finanziellen Daten preiszugeben und überdies voll für mich aufzukommen. Klar, die Jungs stehen schon Schlange.

Ich glaube nicht an eine a-priori-Sinnhaftigkeit beschissener Erfahrun-

gen: Armut, Not und Demütigung haben noch niemanden geläutert; das behaupten nur die Nutznießer von Armut, Not und Demütigungen. Aber ich glaube wohl, daß man dem Unerträglichen einen Sinn verleihen kann, ja, verleihen muß, schon allein, um morgens noch aufstehen zu können. Und so habe ich mich gefragt, welchen Beitrag ich leisten könnte, nun, da ich zum »Bodensatz der Gesellschaft« gehöre. Armsein macht sprachlos, sei es, weil die Details des Armseins atem- und sprachberaubend sind und Betroffene binnen Kurzem resigniert oder verängstigt verstummen lassen – sei es, weil modernes Armsein mit einem bürokratischen Aufwand einhergeht, der einer Vollzeitbeschäftigung gleichkommt; sei es, weil irgendwann das Geld für Druckerpatronen, Porto oder Strom ausgeht.

Umso nötiger ist es, daß über die Hier- und-heute-Armut berichtet wird. Vielleicht kann ich da – schreibend – einen Beitrag leisten. Notwendig sind solche Berichte fürwahr: denn kaum jemand, der oder die – noch – ein »normales« Leben führen darf, ahnt, was vor sich geht in unserem Land.

Leute, wacht auf!

Bettina Kenter

Den zweiten Teil des Erfahrungsberichts lesen Sie in der kommenden Ausgabe.

Impressum

cinearte – Nachrichten für Filmschaffende erscheint jeden zweiten Donnerstag mit 26 Ausgaben im Jahr.

Redaktion: Verantwortlich für den Inhalt ist Peter Hartig, Friedrichstraße 15, 96047 Bamberg, Telefon 0951-297.469-55. Redaktion: Karolina Wrobel, Mitarbeit: Elisabeth Nagy.

Anzeigen: Michael Wesp-Bergmann, Paosostraße 68a, 81243 München, Telefon 089-552.985-63, Fax -64, E-Mail anzeigen@cinearte.net.

Redaktionsschluß ist Mittwochmittag vor Erscheinen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos übernehmen wir keine Haftung. Namentlich gekennzeichnete Artikel entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion. Gerichtsstand ist Bamberg. Es gilt die Anzeigenpreisliste 8 vom Januar 2009. Anzeigenschluß: Mittwochmittag.

Vertrieb und Abonnements: Crew United, Lutz und Zenglein GbR, Fraunhoferstr. 6, 80469 München, Telefon 089-20244030.

Der Preis für das Jahresabonnement beträgt 39 Euro und berechtigt zur Nutzung des Online-Archivs. Eine Kündigung des Abonnements muß spätestens einen Monat vor Ablauf des Bezugsjahres erfolgen. Keine Haftung bei Störung durch höhere Gewalt.

Full Member von Crew United erhalten *cinearte* im Rahmen ihrer Mitgliedschaft.



Folgende Berufsverbände haben *cinearte* für ihre Mitglieder abonniert: Bundesverband Kamera (BVK), Bundesverband Beleuchtung und Bühne (BVB), Bundesvereinigung Maskenbild (BVM), Bundesverband Regie (BVR), Verband der Szenenbildner, Filmarchitekten und Kostümbildner in Europa (SFK), Bundesverband Produktion (BVP), Bundesverband Filmschnitt – Editor (BFS), Berufsvereinigung Filmtone (BVFT), Interessenverband Deutscher Schauspieler (IDS), Bundesverband deutscher Stuntleute (BvS), Verband der Requisiteure & Set Decorator (VdR/SD).



Autorenpreis für Bettina Kenter

Puchheim - Für ihren Bühnen-Erstling, ein Stück zum Thema Grundeinkommen, bekommt Bettina Kenter aus Puchheim den Stuttgarter Autorenpreis.



Arbeitet sich wieder nach oben: Bettina Kenter wird neben ihrer Tätigkeit als Autorin auch wieder als Schauspielerin auf der Bühne stehen. tb-Foto: Ralf Roletschek

In "Von Chancen und Schangsen - ein Harz-Grusical mit Hoffnungsschimmer" stellt die 60-Jährige aus Puchheim dar, mit welchen Widrigkeiten Erwerbslose zu kämpfen haben. Über einen Zeitraum von drei Monaten werden „Arbeitslose ohne Kohle“ gezeigt, die sich zu einer Selbsthilfegruppe zusammengeschlossen haben. Mit Schikanen, Sanktionen, Überwachungen, Kürzungen und Hausbesuchen drangsaliert die Arge sie derart, dass sie sich wie Entrechtete vorkommen. Als sie das Jobcenter stürmen, kommt es zu einem brutalen Polizeieinsatz.

„Alle Fälle, die ich im Stück beschreibe, sind authentisch“, sagt Kenter. Sie hat ihr Stück eigens für den Stuttgarter Autorenpreis geschrieben, der heuer zum ersten Mal verliehen wird. Ins Leben gerufen wurde er von der Intendantin des Stuttgarter Theaters tri-bühne, Edith Koerber, und Götz Werner, Aufsichtsratsmitglied der dm-Drogeriemärkte. Der Preis, der insgesamt mit 24 000 Euro dotiert ist, fördert Dramatiker, die eine gesellschaftlich relevante politische Idee in einem Bühnenstück verarbeiten. Zum Thema „Bedingungsloses Grundeinkommen“ gingen rund 180 Beiträge ein, sechs davon wurden ausgezeichnet, Kenter ist die einzige Frau unter den Preisträgern.

Die Puchheimerin freut sich, dass sie für ein sozialkritisches Stück zum Thema Arbeitslosigkeit einen Preis gewonnen hat. Denn es ist eine Situation, die die 60-Jährige nur zu gut kennt. Sie selbst musste vor einem Jahr Hartz-IV in Anspruch nehmen. (mb)



Ihre eigenen Erfahrungen „im Hartz-IV-Bezug“ hat die Schauspielerin Bettina Kenter mit dem Theaterstück „Von Chancen und Schangsen – ein Hartz-Grusical mit Hoffnungsschimmer“ verarbeitet. Am Samstag erhält sie dafür den mit 4000 Euro dotierten „Stuttgarter Autorenpreis“.

Foto: oh

Von Peter Weir zu Hartz IV

Bettina Kenter wird für ihr Theaterstück „Von Chancen und Schangsen“ mit dem Stuttgarter Autorenpreis ausgezeichnet

Von Peter Schelling

Puchheim – Die in Puchheim lebende Schauspielerin, Schriftstellerin, Regisseurin und Sprecherin Bettina Kenter wird am Samstag mit dem „Stuttgarter Autorenpreis“ ausgezeichnet. Kenter erhält den Preis, der zum ersten Mal vergeben wird, zusammen mit fünf weiteren Autoren, die zum Thema „Bedingungsloses Grundeinkommen“ ein Bühnenstück geschrieben haben. Dotiert ist der Preis mit jeweils 4000 Euro, neben fünf Männern ist Kenter die einzige Frau, die ihn erhält. Insgesamt wurden rund 200 Wettbewerbsbeiträge eingereicht.

Bettina Kenter, 1951 als Tochter des Regisseurs und Theaterpädagogen Heinz Dietrich Kenter und der Schauspielerin Gertrud Jarand in Wiesbaden geboren, beschäftigt sich seit Jahren mit sozial- und gesellschaftspolitischen Themen im Allgemeinen und der Idee, jedem Menschen ein bedingungsloses Grundeinkommen zu gewähren, im Besonderen. Die Problematik, wie schnell es gehen kann, in eine verhältnismäßige Armut zu geraten, hat Kenter am eigenen Leib erfahren. Nach vierzig Jahren Berufsleben als Schauspielerin, Autorin und Synchron-

sprecherin wurde sie krank und stand plötzlich vor dem Nichts. Weil Bettina Kenter überwiegend freiberuflich tätig war und nur geringe Ansprüche auf Arbeitslosengeld erwarb, musste sie in den vergangenen Jahren von Hartz IV leben. In ihrem Theaterstück „Von Chancen und Schangsen – ein Hartz-Grusical mit Hoffnungsschimmer“, für das Kenter jetzt mit dem Stuttgarter Autorenpreis ausgezeichnet wird, hat sie auch ihre eigenen Erfahrungen mit sozialem Abstieg und Ausgrenzung verarbeitet.

Ins Leben gerufen wurde der Preis, mit dem deutschsprachige Dramatiker gefördert werden sollen, die laut Ausschreibung „eine gesellschaftlich relevante politische Idee in einem Bühnenstück verarbeiten“, von der Intendantin des Stuttgarter Theaters Tri-Bühne, Edith Koerber, und dem Gründer und Aufsichtsratsmitglied der dm-Drogeriemärkte, Götz Werner, der auch das Preisgeld in einer Gesamthöhe von 24 000 Euro gestiftet hat. In einer Branche, in der einige Unternehmen durch Dumpinglöhne und die miese Behandlung von Angestellten in Verruf geraten sind, gehört Werner zu denen, die höhere Gehälter zahlen und ihren Mitarbeitern auch schon mal Theater-

kurse spendieren. Zudem gilt Werner als Verfechter eines bedingungslosen Grundeinkommens in existenzsichernder Höhe für jeden Bürger, um damit Armut zu verhindern und eine gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen.

Für Bettina Kenter, die seit acht Jahren in Puchheim lebt und zuweilen Schwierigkeiten hatte, die monatliche Miete für ihre Wohnung aufzutreiben, ist

Seit Herbst ist sie wieder regelmäßig auf der Bühne.

der Stuttgarter Autorenpreis nicht nur in finanzieller Hinsicht von großer Bedeutung. „Ich hoffe schon“, sagt sie, „dass mir der Preis hilft, wieder ins Berufsleben einsteigen zu können.“ Ein erster kleiner Schritt ist bereits getan, seit vergangenen Herbst steht sie regelmäßig in dem Stück „Kämpferische Träume“ in Stuttgart auf der Bühne. Auch als Synchronsprecherin hat Kenter zuletzt wieder häufiger Angebote bekommen, aber nach der Kirch-Pleite, sagt sie, gebe es in diesem Bereich nicht mehr annähernd so

viele Jobs wie noch vor einigen Jahren. Dabei kann Bettina Kenter, die an diesem Donnerstag 60 Jahre alt wird, auf eine mehr als respektable Karriere und damit auch Arbeitsleistung zurückblicken. Nach dem Abitur besuchte sie die Schauspielschule des Piccolo Teatro in Mailand, danach folgten feste Engagements am Stadttheater Ingolstadt, an den Städtischen Bühnen Dortmund und am Luzerner Theater. Kenter spielte die Olivia in „Was ihr wollt“, die Luise in „Kabale und Liebe“, die Polly in der „Dreigroschenoper“ und viele Rollen mehr, war an zahlreichen, auch internationalen Fernsehproduktionen unter anderem mit dem australischen Regisseur Peter Weir („Picknick am Valentinstag“ und „Club der toten Dichter“) beteiligt, lieb einer ganzen Reihe von Schauspielern als Synchronsprecherin ihre Stimme, führte selbst einige Male Synchron-Regie und betätigte sich als freie Autorin mit Kurzgeschichten, Audiotexten für Kinder und sozialkritischen Beiträgen. Vor drei Jahren ist Kenters Buch „Auf Rosen gebettet? Geschichten von Wellness und Wellnepp“ erschienen, in dem sie sich auf ziemlich heitere Weise mit den Auswüchsen des Wellness-Booms beschäftigt.